

THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang

– August 2020 –

Vogl, Thomas: Homiletischer Text- und Klangraum. Stimmung – Atmosphäre – Predigt. – Würzburg: Echter 2019. 393 S. (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge, 110), brosch. € 42,00 ISBN: 978-3-429-05407-6

„Textklangraum“ ist ein Neologismus, den die Lese- und Perikopenrevision der evangelischen Kirche Deutschlands in die liturgisch-homiletische Diskussion eingeführt hat, und der wohl Anstoß und Motiv für die hier vorgelegte Diss. bildet. Der katholische Vf. erweist sich als Praktiker in Predigt und Liturgie, und es gelingt ihm eindrücklich, die theologische Diskussion der evangelischen Praktischen Theologie zu rezipieren. Solche ökumenische Weite zeigt sich auf Seiten der evangelischen Kolleg/inn/en selten.

Das Buch bietet drei sehr unterschiedliche und nur begrenzt zusammenhängende Abschnitte. Das erste Kap. widmet sich unter der Überschrift „Stimmung“ und „Atmosphäre“ den Begriffsklärungen und ihrer Einordnung in Theologie und Homiletik. Tatsächlich leistet es nur Bausteine eher lexigraphischer Art aus philosophischer, begrenzt psychologischer und theologischer Sicht. Dem Vf. ist eine breite Kenntnis dieser Literatur nicht abzusprechen; vieles wird additiv referiert, aber nicht ausreichend systematisierend zusammengefasst. Zudem fehlen viele Bereiche, die zur Klärung dessen beitragen könnten, was Stimmung und Atmosphäre für die homiletische Arbeit ausmachen: Weder kunstästhetische Fragen noch literatur- und musikwissenschaftliche Reflexionen werden aufgezeigt. Keine kommunikationswissenschaftlichen und mediendidaktischen Beiträge, die nur kurz benannt werden, helfen, diese Begriffe genauer, auch empirisch zu fassen. Dies ist umso bedauerlicher, da in einzelnen Unterkap.n zumindest Andeutungen zu finden sind: Unter 2.2.3.4 taucht dann das homiletische Modell des „offenen Kunstwerkes“ auf; musikwissenschaftliche Hinweise finden sich in 2.1.2.2, ein knapper Hinweis auf die Attributionstheorien der Emotionsentstehung findet sich am Anfang des 3. Kap.s. Letztlich bleiben die Begriffe „Stimmung“ und „Atmosphäre“ wie auch der Hauptbegriff des „Textklangraums“ auf der Ebene der Metapher und unterliegen somit vorrangig subjektiver Wahrnehmung. Der Querverweis auf die soziologische Diskussion um die Erlebnisgesellschaft (68f) hätte auch bei weiterer Vertiefung zu Erkenntnisfortschritten geführt.

Das zweite Kap. „Textklangraum‘ Gottesdienst“ wendet sich der Leseordnung der evangelischen Kirche und dem folgend auch den Diskussionen in der römisch-katholischen Kirche und anderen Teilkirchen der Ökumene zu. Der Leser gewinnt einen trefflichen Überblick über die jeweiligen Diskussionen. Der Kernbegriff des „Textklangraums“ bleibt jedoch auf der Ebene einer recht kraftlosen Metapher.

Unter der Überschrift „Den homiletischen Text- und Klangraum gestalten“ wendet sich der Vf. im dritten Hauptteil pastoralliturgischen Fragen zu. Sowohl die Erfahrungen aus der Kasualpraxis

wie die Ausführungen zu den geprägten Kirchenjahreszeiten und der Sonntagsliturgie zeigen eine deutliche Sensibilität für die Liturgie, die in den weiteren Unterteilen zu Predigt, Kirchenmusik, den Ausführenden und dem Raum weitergeführt wird. Liturgiewissenschaftlich hat der Vf. dabei zwar Manfred Josuttis rezipiert, hilfreich wäre aber sicher auch das alte Standardwerk *Fundamentalliturgie* von Hermann Reifenberg, das in seinem zweiten Band die wesentlichen Elemente, auch für Stimmung und Atmosphäre, gut reflektiert. Es bleibt das Hindernis, dass die Hauptbegriffe des Buches nur als subjektive Metaphern betrachtet werden. Das Fazit des 3. Kap.s macht letztlich nur noch einmal stark, was längstens seit Zerfaß in den 80er-Jahren Standard ist: Predigt meint als Homilie das vertraute Miteinander-Reden, das eine Atmosphäre des Vertrauens braucht, es hat Gesprächskultur zur Grundbedingung, auf die sich der Liturg und Prediger einlassen muss; das Wort Gottes soll im Kontext der gesamten Liturgie zum Klingen kommen, was nur möglich ist, wenn alle kooperieren und eine stimmige Sprache gefunden wird.

Dem Buch fehlt leider der rote Faden, trotz des Versuchs, ihn in den drei Seiten (362–364) des Schlusskap.s aufzuweisen. Es bleibt bis zum Ende hin offen, ob es sich um ein eher liturgiewissenschaftliches, vielleicht pastoraltheologisches oder doch homiletisches Werk handelt. Gerade eine stärker kultur- und humanwissenschaftliche Rezeption könnte viele weitere Anregungen schenken. Der Rez. sieht eine liturgiewissenschaftliche Sensibilität des Vf.s, aber gerade diese Reflexion weist der Vf. in Grenzen (12). Es sind drei eigenständige Ansätze, die jeder für sich ausgebaut werden könnten.

Leider kommen auch einige formale Anfragen hinzu: Immer wieder erscheinen unmotivierte Trennungen (z. B. 84, 103, 109, 110, 118, 231, 304); sollten sie ausdrückliche Akzente setzen, so ist dies längst nicht immer nachvollziehbar. Andernfalls sind es Satz-Fehler. Die Einheitlichkeit der Abkürzungen ist nicht eingehalten (S. 65 GS für *Gaudium et Spes*, aber S. 67 nicht DV für *Dei Verbum*). Das Abkürzungsverzeichnis oder der Verweis auf Schwertner oder LThK fehlt auch. Im Einzelfall (vgl. FN 260) ist in der Fußnote ein Zitat angedeutet, wo es nur ein „vgl.“ wäre. Der Blocksatz schafft Irritationen (z. B. 160), und merkwürdig ist es auch, dass noch 2019 nicht die revidierte Einheitsübersetzung (vgl. Quellenangabe 365) genutzt wird. Die Formatierung (besser Nicht-Formatierung) der Überschriften erschwert die Übersicht über das Textkonvolut und macht es nicht lesbarer. Insgesamt wäre der Arbeit und ihrer Veröffentlichung noch etwas Zeit zur Präzisierung zu wünschen gewesen.

Über den Autor:

Richard Hartmann, Dr., Professor für Pastoraltheologie und Homiletik an der Theologischen Fakultät Fulda (hartmann@thf-fulda.de)